

„Es war einfach grausam“

Der Kriegsveteran Hans Waibl aus Buch hat viel gesehen. Das Schlimmste aber war die Zerstörung bzw. das Bombardement der Stadt Dresden

■ BUCH i. T./DRESDEN (fh). Schwungvoll und mit beinahe jugendlichem Elan öffnet mir Hans Waibl aus Buch/St. Margarethen seine Wohnungstür und bittet mich herein. Freundlich begrüßt er mich und schüttelt mir die Hand mit einem Lächeln auf den Lippen. Heute habe ich die Ehre, mit einem Mann zu sprechen, der Dinge gesehen hat, die nur schwer vorstellbar sind und die man selbst seinem ärgsten Feind nicht wünscht.

Aussichtsloser Kampf

Der heute 85-jährige Hans Waibl wurde als 18-jähriger im Jahre 1944 an einen Ort geschickt, der in nur drei Tagen dem Erdboden gleich gemacht wurde – Dresden. Als Soldat der Fliegerabwehr führte er, zu-

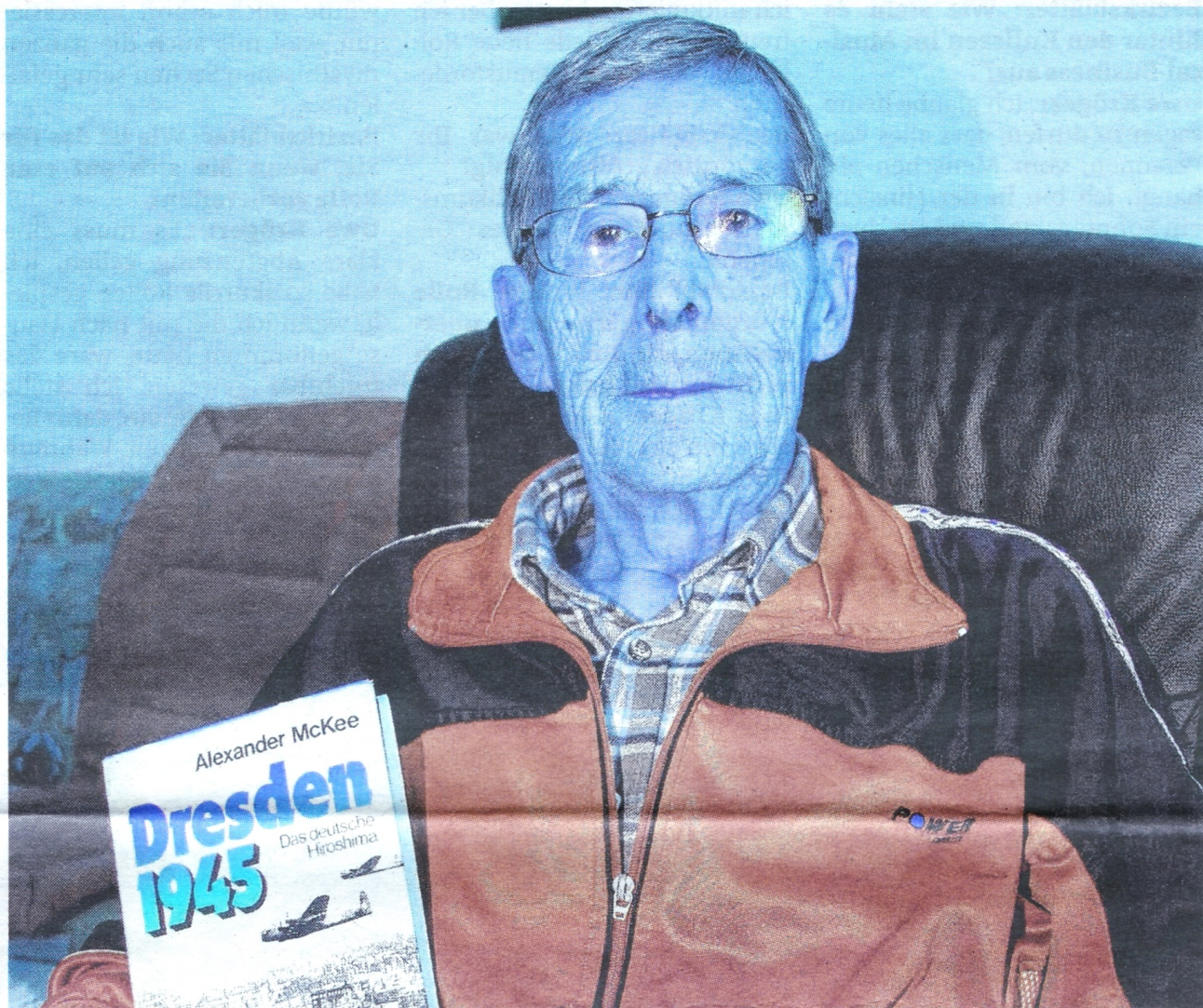
„Wegen der Phosphorbomben ist einem der Asphalt regelrecht unter den Füßen weggeschmolzen.“

HANS WAIBL, KRIEGSVET.

sammen mit ca. 25 Kameraden, einen aussichtslosen Kampf gegen die Übermacht der Alliierten. „In nur drei Tagen hat man das schöne Dresden zusammengebombt, sodass ca. drei Viertel der Stadt nur noch in Schutt und Asche lagen. Wir waren sozusagen wehrlos gegen die Angriffe aus der Luft und haben versucht zu retten, was zu retten war“, erklärt der Kriegsveteran.

Schreckliches gesehen

Der Angriff der Alliierten Truppen auf Dresden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges hat der damals 18-jährige Soldat mit voller Härte mitbekommen



Hans Waibl ist Zeitzeuge des Dresden-Bombardements – er hat viel Leid gesehen.

Foto: Florian Haun

und erinnert sich nicht immer gerne zurück: „Wir waren ein wenig außerhalb Dresdens stationiert und wenn wir wieder in die Stadt gefahren sind, weil Fliegeralarm war, bekamen wir meist grausame Dinge zu sehen. Wir mussten neben der Tätigkeit für die Fliegerabwehr Leichen und Leichenteile mannshoch stapeln, Verletzte bergen und grausamste Szenen

„Innerhalb von drei Tagen hat man die schöne Stadt Dresden dem Erdboden gleich gemacht.“

HANS WAIBL, KRIEGSVET.

mit ansehen. Das Schlimmste waren die Phosphorbomben, bei denen der Asphalt so gut wie geschmolzen ist. Nicht umsonst sagt man von Dresden, dass es das Hiroshima der Alliierten war“, erinnert sich der rüstige Pensionist. Die Gräu-

des Krieges kann er nicht mehr vergessen und trotzdem hat er den Lebensmut nie verloren. „Ich habe mich immer gefragt, wie es überhaupt soweit kommen konnte, denn Dresden war eigentlich als Lazarettstadt angegeben und es waren ja fast nur noch Frauen, Kinder und Alte in der Stadt – trotzdem wurde sie in Schutt und Asche gelegt, und wenn ich daran zurückdenke, läuft es mir nach wie vor noch kalt den Rücken herunter“, so Waibl.

Doch noch heim gekommen

Als die Amerikaner kamen, erzählt mir Hans Waibl, haben sich viele Soldaten ergeben und ihr Leben wurde verschont. In Sinzig am Rhein war er in Kriegsgefangenschaft geraten und hat von dort weg seinen Heimweg angetreten. „Auf einem Zug voller Kohlen sind wir den ersten Teil der Stre-

cke gefahren und dann haben wir uns bis Jenbach durchgekämpft. Die Freude war enorm über die heile Rückkehr nach Hause.“

ZUR SACHE



Foto: Deutsches Bundesarchiv/Wikipedia

Luftangriffe auf Dresden

– den Großraum der Stadt – unternahmen die Royal Air Force (RAF) und die United States Army Air Forces (USAAF) seit Herbst 1944 im Zweiten Weltkrieg. Historisch bekannt wurden besonders die vier Angriffswellen vom 13. bis 15. Februar 1945. Durch sie starben laut aktuellen Untersuchungen ca. 25.000 Menschen.